

KI könnte traditionelles Investieren verdrängen

Quantitative Ansätze sind auf dem Vormarsch – vor allem außerhalb Europas

mho. FRANKFURT. Der Wirbel um den Einsatz Künstlicher Intelligenz ist immens – nicht zuletzt in der Finanzwelt. 70 Prozent der vom ETF-Anbieter Wisdom Tree in Deutschland befragten professionellen Anleger berichten über verstärktes Interesse ihrer Kunden, rund 60 Prozent streben selbst an, sich in KI-Geschäftsmodellen als Investoren zu positionieren. Auf der anderen Seite waren aber nur 22 Prozent der Meinung, KI sei die überzeugendste langfristige thematische Anlagemöglichkeit.

Während es also Skepsis hinsichtlich der Anlageidee gibt, nimmt die Nutzung in der Vermögensverwaltung zu. Laut der jährlichen Studie der Fondsgesellschaft **Invesco „Global Systematic Investing“** nutzt die Hälfte der 130 befragten systematischen Investoren schon Künstliche Intelligenz im Investmentprozess. Drei Viertel gehen davon aus, dass KI innerhalb eines Jahrzehnts mindestens ebenso wichtig sein wird wie traditionelle Investmentanalysen.

Systematisches Investieren, auch als quantitatives Investieren bezeichnet, basiert auf der Analyse umfangreicher (Kurs-)Daten und scheint für den Einsatz von KI daher prädestiniert. 46 Prozent der Befragten nutzen sie, um Muster im Marktverhalten zu erkennen, mehr als ein Drittel setzt sie für Portfolioallokation und Risikomanagement ein. Geschätzt wird vor allem die Fähigkeit, den Einfluss menschlicher Voreingenommenheit wenigstens zu dämpfen und auch unerwartete Entwicklungen zu prognostizieren, sagt Investment-Vor-

stand **Bernhard Langer**, der bei **Invesco das Feld Quantitative Strategien** verantwortet, das einer der Schwerpunkte der Tätigkeit der Gesellschaft ist.

Die Erwartung, dass KI das Portfoliomanagement in den kommenden Jahren grundlegend verändern wird, löst aber anscheinend eher gemischte Gefühle aus. „Die von uns befragten professionellen Investoren zeigen sich besorgt, dass KI-gesteuerte Portfoliostrategien traditio-

nelle Modelle künftig in den Schatten stellen könnten“, sagt **Langer**. Es bestehe das Gefühl, die Modelle würden für Anleger insgesamt und vor allem für jüngere Anleger immer attraktiver. Das Problem aber ist, dass es schwierig zu erklären ist, wie und warum KI-Modelle eingesetzt werden. „Die Geschäftspartner mögen keine Blackbox-Lösungen“, sagt **Langer**. „Auch sind die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI und die

diesbezüglichen Rechenschaftspflichten weiterhin unklar.“ Die Komplexität und Interpretierbarkeit der Modelle gilt als eine der größeren Schwierigkeiten – und auch die Umsetzungskosten.

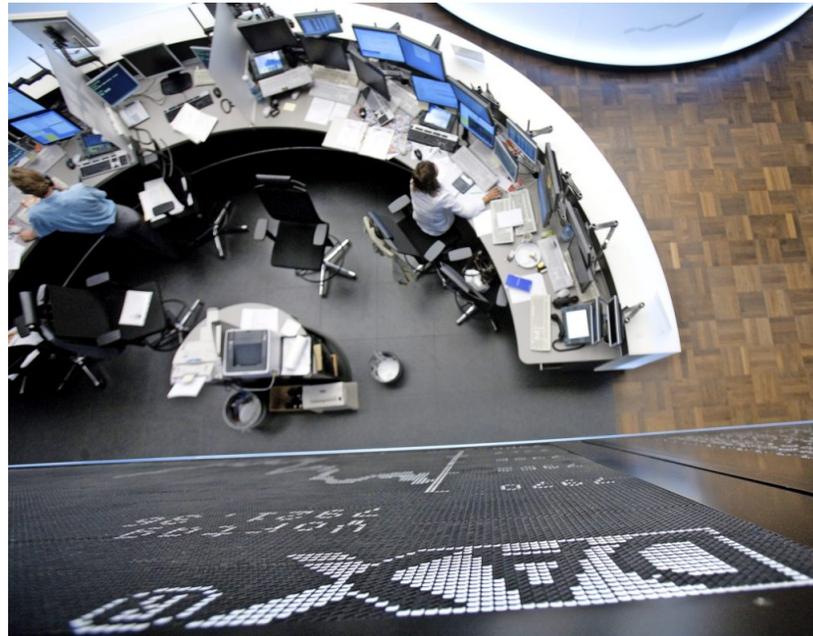
KI im Fondsmanagement scheint Zukunftsmusik zu sein. Doch das ist wie so oft eine europäische Perspektive. Während in Europa noch die Mehrheit der Befragten davon ausgeht, dass die traditionelle Investmentanalyse noch in zehn Jahren dominieren wird, glaubt das in Nordamerika und Asien weniger als jeder zehnte. Auch der Einsatz von KI-Werkzeugen ist in Europa deutlich weniger fortgeschritten.

Ob es nun an KI liegt oder nicht – quantitatives Investieren selbst scheint populärer geworden zu sein. Fast zwei Drittel der Studienteilnehmer gaben an, mit diesen Strategien die Marktschwankungen des vergangenen Jahres besser bewältigt zu haben. Fast ebenso viele versprechen sich davon in einer Welt höherer Inflation größeren Erfolg als bisher. Dabei geht es vermehrt auch um die Analyse des makroökonomischen Umfelds. „Die Investoren fragen sich, wie sie unerwartete Hindernisse überwinden können“, sagt **Langer**. „Die Befragten deuten an, nicht mehr nur auf faktorbasierte Ansätze setzen zu wollen.“ Diese standen bislang stets im Mittelpunkt des systematischen Investierens: Ansätze wie etwa „Momentum“, womit auf die Fortsetzung einer positiven Entwicklung gesetzt wird, oder „Qualität“, bei dem Profitabilitätskennzahlen im Vordergrund stehen. „Qualität läuft aktuell weiterhin“,

sagt **Langer**. „Aus Momentum scheint dagegen die Luft zu entweichen.“ Neu sei „Growth“ als eigenständiger Faktor. Hier gehe es aber nicht wie früher um einen Gegensatz zu „Wachstum“, sondern eher um einen gemischten Ansatz wie „Wachstum zu einem vernünftigen Preis“.

Langer glaubt, dass KI im Fondsmanagement eine große Zukunft beschieden ist. Gerade weil die Welt komplexer geworden und Aktien nicht mehr unangefochten das Mittel der Wahl seien. Dass Zinsen und Inflation für längere Zeit höher bleiben werden, werde zwar noch weithin ignoriert. Doch zeigten Analysen mit der immer häufiger eingesetzten Verarbeitung natürlicher Sprache, dass der Pessimismus eher zunehme. Und in einer Welt, in der es künftig nicht mehr so viel Erfolg versprechen werde, einfach nur einen ETF auf den MSCI-World-Index zu kaufen, werde systematisches Investieren wichtiger.

Auch die Anforderungen an nachhaltige Investieren ließen sich mittels quantitativer Strategien gut abbilden. Zwei Drittel der Befragten tun dies schon. „Die Korrelationen zwischen den Ratings verschiedener Ratingagenturen sind gering, weil der Markt noch nicht so reif ist wie bei Kreditratings. Investoren nutzen zudem systematische Modelle, um die Qualität der verfügbaren Daten zu verbessern“, sagt **Langer**. Das könne bedeutende Auswirkungen auf die Wertentwicklung haben, immerhin seien Nachhaltigkeitsanforderungen im Sinne der Gefahr möglicher Abstufungen ein Risikofaktor für ein Portfolio.



Sind sie bald überflüssig? Händler an der Frankfurter Börse Foto Wolfgang Eilmes